

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 127/128 (1946)
Heft: 8

Artikel: Altersheim in Jogny ob Vevey
Autor: Guyer, Lux
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-83888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild 5. Bibliothek, Decke weisse Balken, Zwischenfelder grün.
Schränk bemalt von Bertha Tappolet

Altersheim in Jongny ob Vevey

Von LUX GUYER, Architektin, Zürich

Es war die Idee des bekannten Menschenfreundes Nat.-Rat Dr. h. c. Bernhard Jaeggi, gew. Delegierter des Verwaltungsrates des Verbandes Schweiz. Konsumvereine in Basel, ein Altersheim ins Leben zu rufen, das sich gegenüber den üblichen Institutionen in verschiedenen Punkten auszeichnen sollte.

«Altersheime, so gut sie gebaut, so gut sie geführt sein mögen», so sagte er, «haben in der Regel etwas Freudloses, etwas Anstaltmässiges. Es ist ein zu betrüblicher Gedanke, dass alte Menschen, Männer wie Frauen, die ein Leben voll Aktivität, Einsatz für das öffentliche Wohl wie auch das ihrer Familien, die ihren Anteil an der Förderung kulturellen Lebens hinter sich haben, nun einem grauen, reizlosen Anstaltsleben entgegensetzen müssen, wenn sie die bisherige äussere Form ihrer Lebensführung aufzugeben gezwungen sind. Viele kommen nur schwer über das Aufgeben ihrer Tätigkeit, geschweige denn über das Aufheben eines eigenen Haushaltes hinweg. Es soll den Alten, Alleinstehenden ein Aufenthaltsort geschaffen werden, der ihnen den schweren Entschluss, von Altgewohntem Abschied nehmen zu müssen, leicht machen, ja ihnen einen neuen Lebensimpuls geben kann. Alleinstehend werden unsere Alten fast alle; ist es



Bild 6. Kaminwand im Wohnzimmer

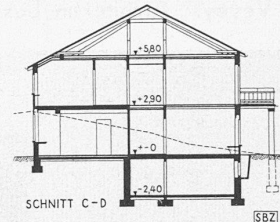
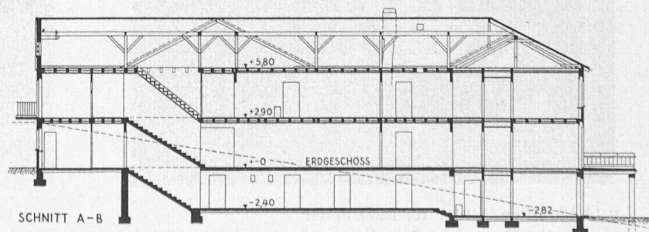
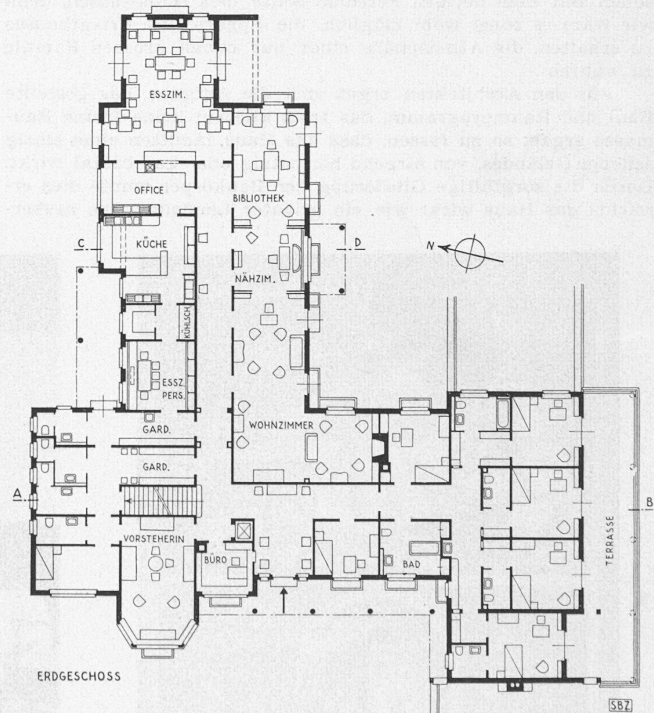
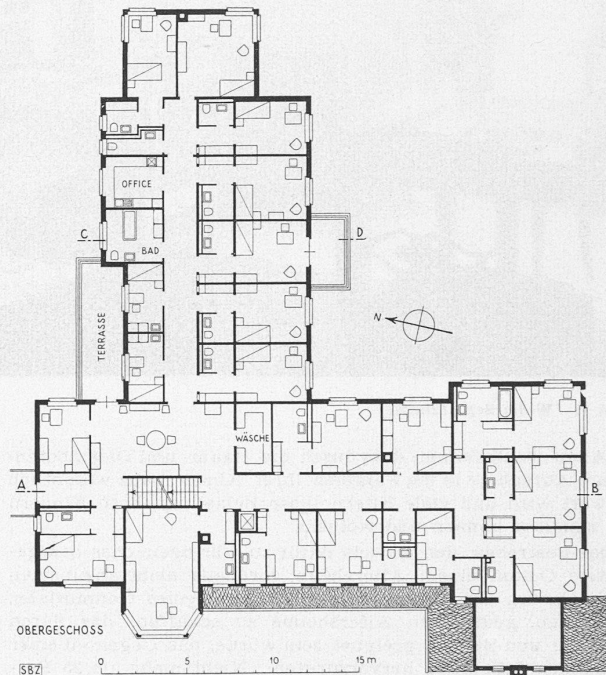


Bild 7 bis 10:
Schnitte und
Grundrisse
Masstab 1:400



Altersheim in Jongny ob Vevey. Architektin Lux Guyer, Zürich



Bild 11. Wohn-Schlafzimmer



Bild 12. Wohn-Schlafzimmer, gegen Toilette

doch Allen wohl bekannt, dass durch die Raum- und Dienstbotennot ihre Aufnahme in die Familien ihrer Kinder ganz wesentlich erschwert wird und viele Eltern diese Belastung ihren Kindern nicht zumuten können und wollen.»

Das Bestreben, den Beweis dafür zu erbringen, dass das gefürchtete Odium einem Altersheim durchaus nicht anzuhaften braucht, bewog Dr. Jaeggi, hier ein Muster eines frohmütigen, freundlichen, gediegenen Altersheims zu schaffen, das durch Gestaltung und Betrieb geeignet sein würde, das Gegenteil einer betäublichen Stimmung hervorzurufen. Nicht mehr als 25 Personen mit dem nötigen Personal sollte dies Haus fassen, denn wie wäre es sonst wohl möglich, die Sphäre des Privathauses zu erhalten, die Atmosphäre einer nur etwas grossen Familie zu wahren?

Für den Architekten ergab sich die Aufgabe, das gestellte Bau- und Raumprogramm, das trotz alledem keine kleine Bau-masse ergab, so zu fassen, dass das Haus, inmitten eines einzig schönen Geländes, von nirgend her patzig oder gar brutal wirkt. Durch die sorgfältige Gliederung der Baukörper wurde dies erreicht: das Haus wirkt wie ein privater Landsitz. Die zauber-

haft schöne Lage dieses Geländes mit schönem altem Obstbaumbestand, auf einer der mittleren Terrassen ob Vevey mit dem Blick auf die Rhonemündung, das östliche Seebecken des Genfersees und die Dent du Midi war vor allem sehr verpflichtend.

Die Räume selbst sind fast ohne Ausnahme für diese herrliche Aussicht geschaffen. Die Lichtführung, besonders in den grosszügig angeordneten Gesellschaftszimmern, nimmt sorgfältig auf die grossen, aber auch auf kleinste Reize der Landschaft Rücksicht.

Dies geschieht durch die Fenster- und Türenverteilung, die Proportionen der verschiedenen Räume, die so eine besondere eigene Stimmung erhalten. Es geschieht aber auch durch die Farbgebung und an verschiedenen Orten durch Wand- oder Deckengemälde von namhaften Künstlern wie Cornelia Forster, Adolf Funk, Luise Meyer-Strasser und Bertha Tappolet. Diese äusserst vorsichtig angebrachten Dekorationen sind ausgezeichnet gelungen, nirgends ermüdend oder gar aufdringlich, weder zu launisch, noch zu ernsthaft, in der Farbe frisch und doch zurückhaltend und alles durch die verschiedensten Temperamente gesehen und gestaltet.

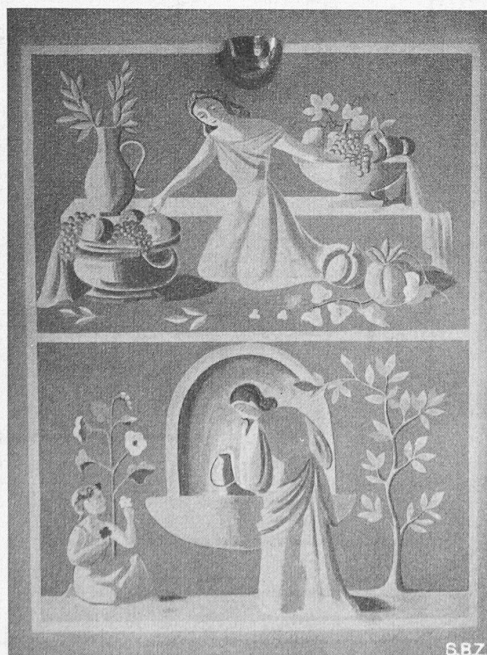


Bild 13. Wandbilder im Esszimmer von Bertha Tappolet; Grisailen auf dunkel-oliv Grund



Bild 14. Esszimmer. Boden Klinker, Teppichmatten beige, Wände hell oliv, Decke oliv



Bild 15. Halle im Obergeschoss mit Deckenmalerei von Cornelia Forster

Alte und neue Möbel verbinden ein Stück alter Tradition und guten Handwerks mit einfachen, schlichten, gediegenen modernen Erzeugnissen, die sich einander aufs beste anzupassen wissen.

Wenden wir uns von der schönen Oberfläche dem innern Betriebe zu, so ist hier der besondern Situation, auch der körperlichen, von alten Leuten Rechnung getragen. Den freundlichen hellen Zimmern, die als Wohn-Schlafzimmer dienen, ist je eine eigene Garderobe mit Schrankanlage vorgelagert, von dort aus zugänglich je ein Toilettenzimmerchen mit W.C.-Anlage für jeden Pensionär. So ist jeder Insasse in seiner Klausur gut abgedichtet und gegen Lärm gesichert. Jedes Zimmer ist mit Licht- und Kraftsteckern, Radio, Telephon und Klingel-Anschluss versehen.

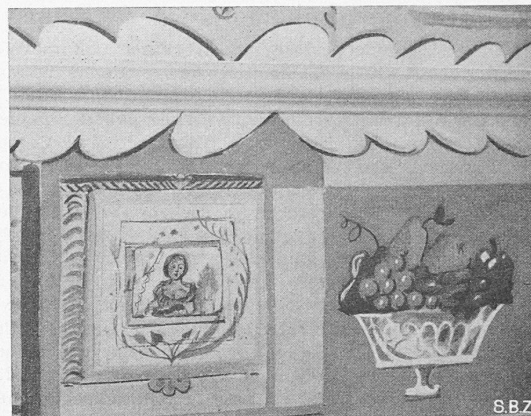


Bild 16. Ausschnitt der Hallendecke Bild 15

Die Zimmer werden möbliert oder unmöbliert abgegeben, sodass sich jeder in seinen vier Wänden nach seinem eigenen Geschmack mit seinen eigenen Möbeln und Zubehör einrichten kann.

Es ist besonders hervorzuheben, dass der Bau dieses Hauses in eine Zeit fiel, da seine Ausführung durch Materialmangel ganz wesentlich erschwert war. Z.B. musste das ganze Projekt umgearbeitet werden, weil es an Eisen und Zement fehlte. So sind nur Holzgebälke, auch für grosse Spannweiten, verwendet, und der ganze Westflügel erhielt Fachwerkkonstruktion. Die Bauausführung leitete Herr Moesch, Architekt des V.S.K., dessen feinfühligster und verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Projektverfasserin es zu verdanken ist, dass das Werk trotz der unendlichen Mühsale gelang. Das Haus, ausgeführt in den Jahren 1942 bis 1944, kostete rd. 115 Fr./m³.

Nach dem Tode von Dr. Jaeggi führte Direktor O. Zellweger das vom Verstorbenen fast vollendete Werk nicht nur in dessen Geist zu Ende, sondern er baute seinen Grundgedanken in sehr glücklicher Weise noch weiter aus in folgendem Sinne: Durch einen Probeaufenthalt von mindestens zwei Monaten soll die Möglichkeit geschaffen werden, Abklärung zu gewinnen, ob man sich zu einem dauernden Aufenthalt entschliessen könnte. Durch die Gewährung dieser Freizügigkeit ist dem Schritt des Sichzurückziehens jede Schwere und Bitterkeit genommen. Eine glücklichere Lösung ist überhaupt nicht denkbar.

L. G.

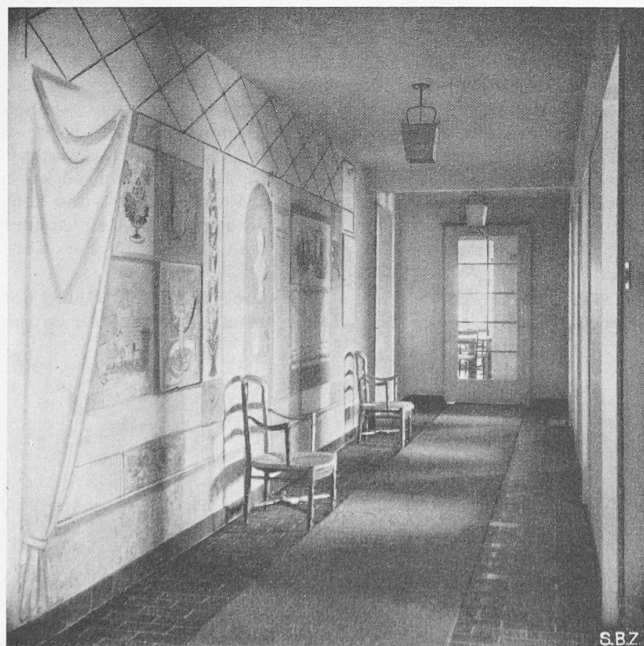


Bild 17. Gang mit Wandmalereien von Cornelia Forster, hinten Tür zum Esszimmer

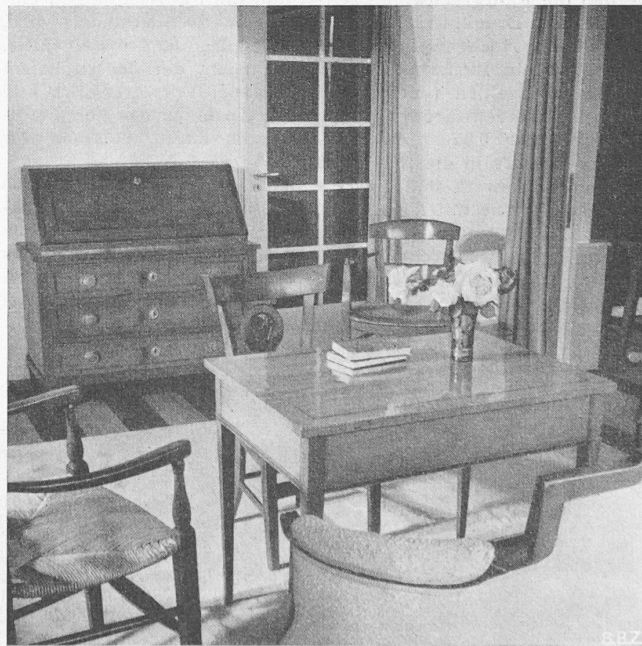


Bild 18. Das Nähzimmer zwischen Bibliothek und Wohnzimmer, Möbel aus Kirschbaumholz



Bild 1. Südlicher Flügel aus Südwest

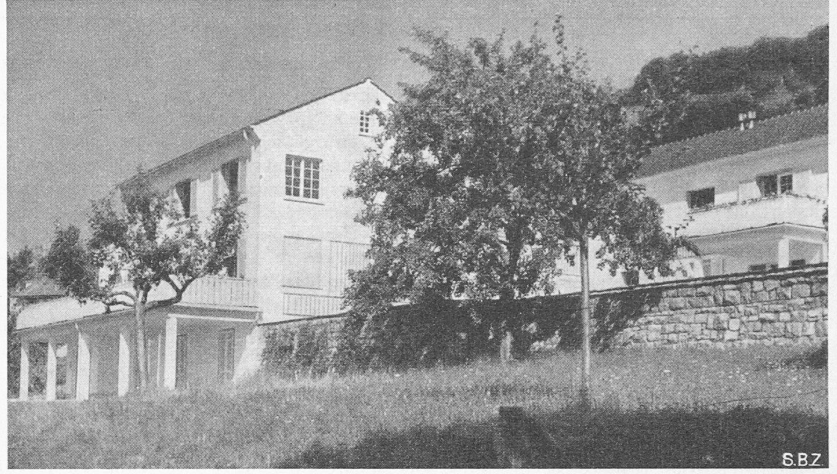


Bild 2. Ansicht von Südosten

wege mit andern Anlagen sind als kräftig verzimmerte Gänge mit Heisswasserleitungen auszuführen. Für sehr grosse Stau-mauern kommt auch für die Aufbereitungsanlage eine Aufteilung in mehrere Anlagen in Erwägung. Es kann dabei in Frage kommen, dass ein Teil des im Winter benötigten Materials sommers auf einer tieferen Talstufe gewonnen, aufbereitet und im Winter befördert wird.

Die allgemeinen Installationen, wie Trafo-Stationen, Werkstätten für Mechaniker, Schmiede, Wagenreparatur, Elektriker, Kompressorenanlage, Zimmerei, Magazine und Bau-bureaux sind in jedem Fall winterfest anzuordnen. Hier sind sie aber besonders sorgfältig so zu disponieren, dass das Offenhalten der Verbindungswege maschinell möglich ist (Schneeschleudermaschinen, Schneepflüge, Bagger).

Der Arbeiter-Unterkunft und den Wohlfahrts-einrichtungen kommt ganz besondere Bedeutung zu. Diese Einrichtungen haben in sorgfältiger Weise den physischen Notwendigkeiten des ganzjährigen Arbeitens im Hochgebirge Rechnung zu tragen und die eigentümlichen psychischen Auswirkungen des Hochgebirges und der Abgeschiedenheit zu beachten. Angesichts der langen Bauzeit und der klimatischen Verhältnisse wird für die Unterkunft (wenigstens einer zahlreichen Stamm-mannschaft) die Errichtung fester Gebäude, die eine gewisse Wohnlichkeit aufweisen, gegeben sein. Als zentrale Kantine wird ein festes Gebäude in Frage kommen mit einem grossen Raum als Gemeinschaftslokal. Es wird wichtig sein, durch geregelte gute Unterhaltung die Leute geistig beschäftigt zu halten. Ein Spital mit Arzt und Sanitätsdienst ist geeignet unterzubringen.

Als Zugangsweg zur Baustelle sollte soweit mög-lich eine Strassenverbindung ausgebaut werden, die mittels Schneeschleudermaschine und Schneepflug auch im Winter offen

gehalten werden kann. Es werden hierfür Tunnels und Galerien erforderlich werden. Wo es nicht möglich ist, die Strassenverbin-dung im Winter zu gewährleisten, ist eine Luftseilbahn, für den Personentransport richtig ausgerüstet, notwendig. Auf jeden Fall ist für die auf der Baustelle sich einstellende Mentalität die stets offene und lebendige Verbindung mit dem Tal wichtig. Ein geregelter Verkehr talaus und -ein soll immer aufrecht erhalten werden; diesem sollte ein Gasthaus, das auch Besuche aus Ar-beiterkreisen ermöglicht, dienen. Jede Teilnahme am Wintersport an freien Tagen wird das Interesse am winterlichen Hochgebirge steigern und damit zum Durchhalten der Mannschaft beitragen.

Lawinverbauungen werden als erste Vorberei-tungsarbeiten die Winter-Sicherung schaffen für Zugangsstrasse, Seilbahnen, Arbeitsstellen und Unterkünfte.

Angesichts der gewaltigen Kubaturen, welche die benötig-ten Stau-mauern fordern, wird es wesentlich sein, dass es gelingt, durch Entwicklung der Einrichtungen und Bauverfahren auch den Winter, dessen Klima neben schwersten Behinderungen grosse Möglichkeiten bietet, als produktive Bauzeit auszunützen.

Erwin Schnitter

Altersheim in Jongny
ob Vevey
Architektin
LUX GUYER,
Zürich

Text siehe Seite 93

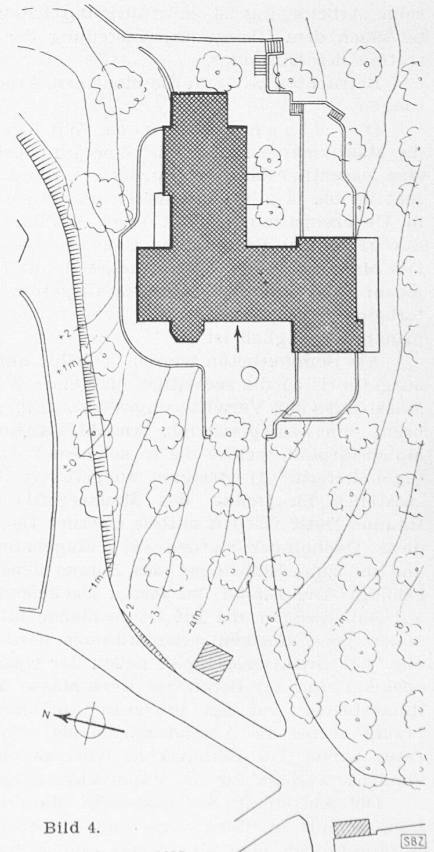


Bild 4.
Lageplan 1:1000



Bild 3. Westseite mit Haupteingang



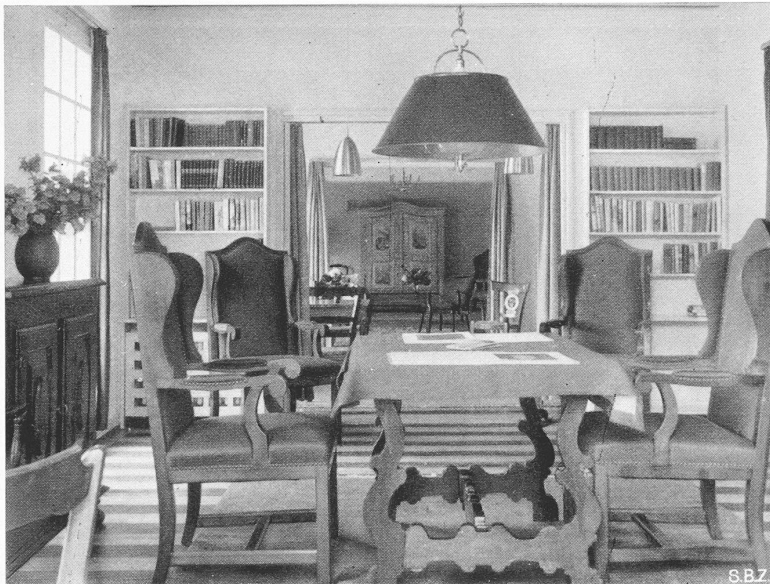
Oben: Teilansicht aus Südost

Unten: Gesamtbild aus Nordosten



Altersheim in Jongny ob Vevey

Architektin LUX GUYER, Zürich



Oben: Bibliothek mit
Deckenmalerei
von Bertha Tappolet
(Grisaillen auf grünem Grund)
Wände weiss, Textilien
Töne in Grün

Links: Eingangshalle
mit Wandmalereien
von A. Funk



Unten: Wohnzimmer, Wände
(weisse Blumen auf Zimtgrund)
und Schrank bemalt von
Luise Meyer-Strasser.
Fauteuils und Sofas z. T. gelb,
z. Teil blau; Vorhänge weiss
und hellblau. Berbertteppich

Altersheim in Jongny
ob Vevey
Architektin
Lux Guyer, Zürich

